

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 8

Artikel: Im Lande der Stars : Gespräch zwischen Doug und "Er"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fleisch werden. Nicht die sonstigen Qualitäten des Romans, über die man heutzutage anders urteilt, als in entschwundenen Gymnasiastentagen, dürfen die Aufmerksamkeit der Filmautoren auf diesen Ebers-Konkurrenten gelenkt haben, sondern just jene Szenen, über die sich der heiße Geruch von Menschenblut, gemischt mit der Ausdünstung wilder Raubtiere, zu breiten scheint. Aber solche Ausschrotung atavistischer Instinkte der menschlichen Natur ist nicht gerade danach angetan, jenen unrecht zu geben, die bei aller Bewunderung über technische und sonstigen Fortschritte des Films sich darüber durchaus im klaren sind, daß leider manchmal noch immer die Sensationsgier im Filme vorwiegt. Zu solcher Erwägung bedarf es genau genommen nicht erst des schaurigen Todes jenes armen Statisten, dessen Schicksal beweist, daß einer nicht erst hochbezahlter Filmstar und Liebling beider Hemisphären sein muß, um seinen vollgerüttelten Anteil an den Gefahren des Metiers auf sich nehmen zu müssen. Im Zuschauerraum aber sitzen Leute, die ihrerseits mit ehrlicher Entrüstung sich gegen den Vorwurf zur Wehr setzen würden, sich etwa an fremden Leiden, an fremder Todesgefahr zu ergötzen und zu weiden. Sie besuchen ja den Film ausschließlich zu dem Zweck, um auszuspannen, um ohne viel Gedankenarbeit des Tages Mühe und Sorge zu vergessen. So erfolgreich weichen sie aber dem Denken aus, daß es ihnen auch keinen Augenblick lang in den Sinn kommt, wer diese Leute in den prunkenden Senatoren gewändern, in der verbrämten Patriziertoga eigentlich sind, die der Regisseur malerisch zu den Füßen des Imperators hingelagert hat. Sie vergessen vollständig daran, daß jeder einzelne von diesen Männern irgendeinen großen Fehlschlag im Leben erlitten hat, irgendeine gewaltige Enttäuschung. Zum Filmstatisten ist nämlich wohl keiner geboren. Keiner hat sich aus besonderer Vorliebe just für diesen und absolut für keinen anderen Beruf entschieden. Vielmehr sind sie alle durch die Bank irgendwie Entgleiste, Schiffbrüchige, auf die Rettungsinsel des Films Verschlagene. Daß sie freilich auch Lebensgefahr laufen, haben die armen Teufel, die sich für die Aufnahmen von „Quo vadis?“ verdungen haben, nicht geahnt. Die Möglichkeit, daß des polnischen Dichters überhitzte Fieberphantasien zur grauenhaften Wirklichkeit des Tages werden sollten, war nicht vorausgesehen. Weder in dem mit ihnen abgeschlossenen Abkommen, noch in dem ihnen zugestandenen Honorar. Das Publikum aber ist seit Neros Zeiten, wie allgemein bekannt, viel zart-sinniger, viel humaner geworden. Es zeigt nicht mehr „Pollice verso“ mit umgedrehten Daumen nach unten. Es verurteilt nicht mehr die unterlegenen Gladiatoren kaltblütig zu Tode. Es begnügt sich damit, unbekümmerter Nuhnieser eines Lotteriespiels zu sein, das mit dem Leben und der körperlichen Unversehrtheit einer Schar armseliger Statisten betrieben wird.

* *

Im Lande der Stars.

Gespräch zwischen Doug und „Er“.

Das Leben scheint für die Filmstars, die von der ganzen Welt bewundert und verehrt werden, weder schwer, noch kompliziert zu sein, denn der tägliche Verlauf ihrer Existenz ist ebenso einfach wie derjenige eines Schülers, der jeden Tag zur Schule geht. Folgende Episode soll Ihnen den Beweis dafür bringen:

Neulich stieg Harold Lloyd in den Studios Dickford-Fairbanks ab, um Douglas Fairbanks einen „guten Tag“ zu wünschen. „Er“ ist, wie dies alle

unsere Leser und Leserinnen wissen werden, von äußerster Einfachheit; er scheint keineswegs affektiert zu sein durch den Ruf, den er sich erworben hat, er sieht eher einem kleinen, ängstlichen Schüler gleich, der seine Aufgabe herfagen muß.

Douglas war eben im Begriff, einem kleinen Kreis Geladener seine eigene neue Darstellungsweise zu zeigen, was allgemein herzhaftes Lachen auslöste. Währenddem trat der Held von „Pourquoi s'en faire“ („Dieb von Bagdad“) auf den eintretenden Harold zu und drückte ihm die Hand.

„Wollen Sie einige Probeszenen meines neuesten Filmes auf der Leinwand sehen?“

„Mit Vergnügen“.

Sie wenden sich nun zum Projektionsaal zu und das Gespräch nimmt folgendermaßen seinen Fortlauf:

„Wie geht es Ihrer Gemahlin, Harold?“

„Sehr gut. Wie geht es Mary?“

„Danke, sehr gut; wissen Sie, sie hat bereits ihren Film beendigt.“

„Das hat mir Mildret neulich gesagt.“

„Möchten Sie ihn sehen?“

„Es würde uns Freude bereiten.“

„Ich werde Ihnen den Film schicken.“

„Mildret und ich werden Ihnen sehr dankbar sein und die größte Sorge dafür tragen.“

* * *

Sie verschwanden im Gang der nach dem Projektionsaal führte. Als sie eben eintreten wollten, stürzte ein Mann „ihm“ nach und sagte:

„Ich bin Herr Untel und möchte Ihnen etwas zeigen.“

„Ich werde Sie bald wiedersehen, Doug.“

„Er“ geht seinem neuen Bekannten nach, der ihn zu einem alten Auto führte. Herr Untel erklärt nun Harold das Verfahren seiner neuen Erfindung, die, wie er sagt, im Verbrauch nur ein kleines Quantum Benzin benötigt. „Er“ hört aufmerksam zu, läßt sich die Sache auseinanderlegen, betrachtet das Objekt von allen Seiten sehr kritisch, dann bedankt er sich bei Herrn Untel und kehrt zu seinem Freunde Doug zurück.

Diesen traf er im Golfplatz an, in welchem Doug eifrig trainierte.

„Spielen Sie Golf?“

„Nein, seit acht oder neun Jahren (seit ich mich dem Kino widme) habe ich nicht mehr gespielt.“

„Kommen Sie doch mit Mildret eines Abends zum Diner.“

„Ich möchte nicht stören, Doug.“

„Sie stören gar nicht; von $\frac{1}{2}8$ bis $\frac{1}{2}10$ gibt es bei uns immer für acht Personen zu essen.“

„Meine Frau wird sich freuen, Doug — wir kommen bald.“

„Schön, Harold, vergessen Sie's nicht.“

„Auf Wiedersehen, Doug.“

„Auf Wiedersehen, Harold.“

Und der Mann, der uns oft so sehr gut mit gesundem Humor unterhält, verließ Douglas, um in seinen Wagen zu springen und fortzufahren.

Doug aber, sich zu der kleinen Gruppe, die ihn umgab, wendend, rief aus: „Welch erstaunliches Wesen — dieser Harold, arbeitsam, aufrichtig, Geschäftsmann — ein wunderbarer Kopf! . . .“